

21. Sonntag im Jahreskreis (B)**22.08.2021**

Liebe Schwestern und Brüder!

Joh 6,60-69

An den letzten Sonntagen haben wir jeweils ein Stück aus der Brotrede im Joh-Ev gehört. Sie gipfelt in dem Wort: *Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgestiegen ist*. Christus wie lebensnotwendiges Brot, aber nicht wie gewöhnliche Nahrung: er lebt und gibt denen, die ihn in den eucharistischen Gaben empfangen, Anteil an seinem Leben bei Gott.

Heute geht es um die Reaktion auf dieses Bekenntnis, nicht mehr unter den Juden wie vorher, sondern unter den Jüngern selbst: *Viele von seinen Jüngern, die zugehört hatten, sagten: Hart ist dieses Wort! Wer kann es anhören?* Das ist im Rückblick auf die Zeit Jesu erzählt, mehr aber noch im Blick auf die damalige Gemeinde, der offensichtlich nicht wenige Menschen den Rücken kehrten. *Von da an hielten sich viele seiner Jünger fern von ihm*.

Mit dieser Enttäuschung, die eine Gemeinde verunsichern kann, beschäftigt sich unser Ev. Dabei steht nicht menschliches Versagen oder unglaubwürdiges Glaubenszeugnis im Vordergrund. All das hat es sicher auch gegeben; wo Christen leben, menscht es immer. Das allein wäre schon ein Grund, nicht unbescheiden aufzutreten. Der Grund für die Abkehr hier wird vielmehr auf den Anspruch Jesu Christi zurück geführt: *Hart ist dieses Wort! Wer kann es anhören?* Es geht um den Anspruch, dass er das lebendige Brot vom Himmel ist, der Maßstab und Halt des Lebens, in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein verborgen bei den Seinen, unsterbliches Leben eröffnend.

Wenn sich heute Menschen von der Kirche abwenden, spielen viele Faktoren eine Rolle, darunter auch oberflächliche. Es bleibt aber die tiefere Frage, wie weit die mit Christus gegebene Lebenseinstellung akzeptiert wird oder nicht. Es gibt Weltanschauungen, die sich anders orientieren, bei denen etwa die irdische Erfüllung das alleinige Maß darstellt oder bei denen Hingabe und Verzicht um der anderen willen kaum keine Rolle spielen – das ewige Leben schon gar nicht. *Als Jesus von sich aus sah, dass seine Jünger murren, sagte er: Daran nehmt ihr Anstoß? Murren wie auf dem beschwerlichen Weg Israels zum gelobten Land*. Jesus erkennt dieses Murren der Jünger *bei sich*, also selbst. Ein ähnliches Wissen Jesu wird öfter im Joh-Ev geschildert. Er ist der Souveräne, nicht abhängiges Opfer der Verhältnisse, sondern der Herr, eingebunden in die Verhältnisse und gleichzeitig über ihnen stehend.

Im Blick auf die Gemeinde am Ende des 1. Jhs. ist gemeint: der erhöhte Christus weiß sie und steht erhaben und mächtig über ihr. Nicht, dass die Abkehr der Menschen erfreulich wäre, aber sie wird der Herrschaft Christi nichts anhaben. Er ist kein Herrscher, der bei Kritik und Aufstand nervös wird und Gegenmaßnahmen ergreift, weil er um seine Macht fürchtet. *Jesus wusste nämlich von Anfang an, welche es sind, die nicht glauben und wer es ist, der ihn ausliefern werde*. Er ist nicht abhängig von Anerkennung oder von zählbarem Erfolg.

Deswegen habe ich euch gesagt, dass niemand zu mir kommen kann, wenn es ihm nicht gegeben ist vom Vater. Das heißt zweierlei: tiefer kann eine Beziehung nicht gründen als in Gott, und: der Glaube ist Gottes Sache, die kein

Mensch machen kann. Sicher mag es menschlich verständliche oder auch unverständliche Gründe geben für die Abwendung von Glauben und Kirche, aber am Ende stehen wir vor einem Rätsel, das wir aushalten müssen, sicher nicht lethargisch und passiv, aber eben in der Überzeugung, dass Gott den Glauben schafft und dass er in jedem Menschen auf eine Weise gegenwärtig ist, die wir nicht kontrollieren und schon gar nicht abschließend beurteilen können. Auf keinen Fall lässt sich gegenüber zu Glauben und Kirche Distanzierten Verachtung oder gar Feindseligkeit herleiten. Das wäre Verrat am Bekenntnis zu Christus.

Weiter: *Ihr nehmt Anstoß am christlichen Glauben, an meinem Anspruch? Wenn ihr nun den Menschensohn dahin aufsteigen seht, wo er zuerst war?* Dieser schwierige Satz spielt auf den Kreuzestod an. Mit ihm ist Jesus zum Vater zurückgekehrt. Die Außenseite sieht aus wie Scheitern, die Innenseite jedoch bedeutet letzte Treue zu Gott und den Menschen. Das ist der Punkt des christlichen Glaubens: der Sieg Jesu in seinem scheinbaren Scheitern. Darum das schwerwiegende Wort: *Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt zu nichts.* Wer Jesus nach Fleisches Art, nach Art dieser Welt, betrachtet, sieht den bei Seite Geschafften. Wer aber seinen Tod im Geist Gottes erblickt, erahnt, dass darin die wahre Lebenskraft am Werke war und ist.

Schließlich werden die Zwölf gefragt: *Wollte auch ihr wohl weggehen?* Die Zwölf sind die Stammväter des neuen Gottesvolkes, für das Petrus spricht: *Herr, zu wem werden wir weggehen?* Eine berührende Frage. Gibt es eine überzeugendere und zum Leben ermutigendere Alternative? Petrus sagt es ausdrücklich: *Du hast Worte des ewigen Lebens.* Das ist das Bekenntnis, das Kirche zur Kirche macht. Trotz Abkehr und Ablehnung, ja auch bei allem irritierenden Versagen, steht die Glaubensgemeinschaft der Zwölf mit ihrem Bekenntnis: *Du bist der Heilige Gottes.*

Um aber dieses hehre Wort nicht der menschlichen Realität zu entheben, fügt das Ev eine traurige Erfahrung hinzu: *Habe ich euch nicht zu Zwölf ausgewählt? Und einer von euch ist ein Teufel. Er sprach aber von Judas.* Diese Verse sind für die heutige liturgische Lesung nicht vorgesehen. Sie gehören aber dazu. Das Bekenntnis des Glaubens ist und bleibt gefährdet. Einer aus dem innersten Kreis hat Jesus ausgeliefert. Damit rüttelt Joh nicht am Bekenntnis, mahnt aber, dass dieses Bekenntnis auch im Kreis der Jünger, der Christen, verraten werden kann und wird.

Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Herbert Arens 15,8.21